

LESEPROBE

Stefanie Taschinski

GASPAR

und der Meister des Vergessens



Der neue Kinder-Roman von Stefanie Taschinski



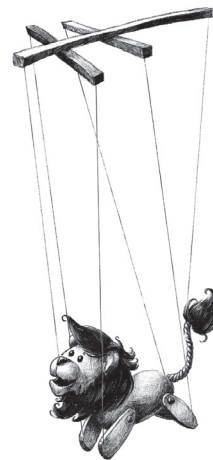
Stefanie Taschinski
Caspar und der Meister des Vergessens
240 Seiten · ab 10 Jahren
14,99 € (D) · 15,50 € (A)
ISBN: 978-3-7891-0426-8

© 2016 Verlag Friedrich Oetinger GmbH,
Poppenbütteler Chaussee 53, 22397 Hamburg
Alle Rechte vorbehalten
Einband und Vignetten von Cornelia Haas
Satz: Dörlemann Satz GmbH, Lemförde
Druck und Bindung: GGP Media GmbH,
Karl-Marx-Straße 24, 07381 Pößneck
Printed 2016
ISBN: 978-3-7891-0426-8
www.oetinger.de

7. Kapitel

Es war schon hell und sehr, sehr kalt. Caspar gähnte und drehte sich auf die andere Seite. Er war noch gar nicht richtig wach. Und er wollte auch nicht wach werden. Von allen Seiten kroch die Kälte unter seine dicke Decke und drängte sich mehr und mehr in sein Bewusstsein. Er fror von den Zehen bis zu den Ohrläppchen. Wo kam nur diese Kälte her? In seinem Traum hatte er Schritte gehört. Schritte, die über das Dach huschten. Er hatte aus dem Fenster geschaut, und direkt vor ihm war das Gesicht mit der Augenklappe erschienen! Caspar hatte schreien wollen. Aber er konnte keinen Laut von sich geben. Dann hatte die Gestalt sich von dem Fensterbrett runtergelassen. Einfach so, ohne Seil und ohne Leiter, wie es nur in Träumen möglich ist.

Caspar atmete tief ein. Es war ja nur ein Traum gewesen! Er blinzelte unter seiner Decke hervor. Ob der einäugige Fremde heute ins Theater kommen würde, um sein Messer abzuholen? Caspar tastete mit der Hand unter sein Bett, wo er das Messer hinter einem Bücherstapel versteckt hatte. Es lag noch an seinem Platz. Die Decke fest um sich geschlungen, setzte Caspar sich auf. Sein Blick fiel auf das Fenster über seinem Bett. Der rechte Fensterflügel stand einen Spalt offen. Kein Wunder, dass er sich wie ein tiefgefrorenes Fischstäbchen fühlte. Hastig



drückte er das Fenster ran und verriegelte es. Dann schlüpfte er aus dem Bett.

Im Flur war alles still. Greta und Till schliefen wohl noch. Er lief die Treppe runter. Je näher er der Küche kam, desto besser roch es nach frischem Kaffee, Speck und gebratenen Eiern. Als er in die Küche schlüpfte, sah seine Mutter zu ihm. »Ein schönes neues Jahr, mein Schatz!«, sagte sie.

»Guten Morgen!«

Ihre Haare waren zu einem losen Zopf gebunden, und über ihrem Nachthemd trug sie den großen, selbst gestrickten Wollmantel.

»Ist der Speck schon fertig?«, fragte er.

»Noch nicht ganz.«

In der Pfanne zischte das Fett. »Legst du ein Stück Holz nach?«

Caspar nahm einen großen Buchenklötz aus dem Korb und öffnete die Ofenklappe. Eine Woge warmer Luft hüllte ihn ein. Er legte das Holz auf die glühenden Anmachhölzer.

Bis sein Vater in die Küche zu ihnen kam, saß er auf der Ofenbank und sah seiner Mutter zu, wie sie den Speck briet.

»Ich habe eine Idee!«, verkündete sein Vater. Seine Augen glänzten, als ob er Fieber hätte.

»Für eine neue Puppe?«, fragte seine Mutter.

»Für ein neues Stück!«, erklärte sein Vater stolz.

»Wunderbar!«

Der Geruch des Specks zog Caspar von der Bank. Er konnte

einfach nicht länger warten und stibitzte sich einen heißen, knusprigen Streifen vom Teller.

»Pfoten weg!« Seine Mutter gab ihm einen Klaps mit dem Topflappen und drückte ihrem Mann einen Stapel Teller in die Hand. »Deckst du den Tisch?« Dann sah sie zu Caspar. »Und du holst deine Schwester runter. Wir wollen alle gemeinsam frühstücken.«

»Es wird ein Stück über Hans Christian Andersen«, hörte Caspar seinen Vater noch sagen. »Ich habe es genau vor Augen!«

»Oh! Das wollten wir doch schon immer mal machen«, rief seine Mutter begeistert.

Was geht denn hier ab?, fragte Caspar sich und lief die Treppe hoch. Die Uraufführung von Noah lag kaum hinter ihnen. Er selbst war völlig erledigt von der Silvesternacht, und seine Eltern sprühten nur so vor Energie? Im Obergeschoss war es immer noch eiskalt. Im Vorüberlaufen hämmerte er gegen Tills Tür. Schief der Kleine noch, oder hockte er mal wieder mit einem Comic auf dem Klo? Gretas Tür am anderen Ende des Flurs war auch noch zu. Ohne Vorwarnung stürmte er hinein. »Frühstück ist fertig!«

Seine große Schwester zuckte erschrocken zusammen. Sie stand so nah vor dem Spiegel, dass ihre Nase beinahe das Glas berührte.

»Hey, du Neandertaler«, sagte sie. »DU SOLLST ANKLOPFEN!«

Er hob beschwichtigend die Hände. »Okay, okay.«

Auf ihrer Stirn war einer dieser dicken roten Pickel, die sie neuerdings bekam.

Er wich einen Schritt zurück. »Bin schon draußen!«

Uuh, Mädchen!

Caspar machte kehrt. Tills Tür war immer noch geschlossen, und es war alles ruhig. Verdächtig ruhig. Normalerweise war Caspars kleiner Bruder sofort wach, wenn sich etwas im Flur regte. Er griff nach der Klinke. Wahrscheinlich lauerte der Kleine direkt hinter der Tür und wartete nur darauf, dass sein großer Bruder ins Zimmer kam, um sich dann mit Löwengebrüll auf ihn zu stürzen.

Langsam zog er die Tür auf. »Till!«

Caspar traute seinen Augen nicht. »Till?«

Verwirrt schaute er sich um. Er stand in Tills Zimmer, nur war da nicht mehr Tills Zimmer, sondern eine Besenkammer! An der linken Wand lehnte ein Staubsauger. Der stand sonst immer in der Flurnische hinter dem gestreiften Vorhang. Was machte der jetzt hier? An dem Platz von Tills Bett befand sich ein Metallregal mit Putzmitteln, und an der Wand waren Regale angebracht, auf denen neben einem Bügeleisen mehrere perfekt gefaltete Geschirrhandtücher lagen. Caspar atmete ein paarmal tief durch. **DAS WAR NICHT MÖGLICH.** Das hier war Tills Zimmer. Er würde die Augen schließen, bis drei zählen und den Zwerg zum Frühstück runterholen.

Er machte einen Schritt nach vorn und stieß mit dem Fuß gegen den Staubsauger. Zimmer konnten doch nicht einfach

so ihre Lage verändern. Schon gar nicht über Nacht! Noch ein Schritt nach vorn. Sein Herz hämmerte ihm wie wild gegen die Rippen. Das ist kein Traum! Das ist kein Traum, schrie eine Stimme in seinem Kopf.

Er machte auf dem Absatz kehrt und stolperte nach unten in die Küche.

»Ist Till bei euch?«

Sein Vater blinzelte nervös über den Rand seiner Brille, während seine Mutter ihn nicht richtig zu hören schien und weiter Rührei auf den Teller vor ihr löffelte. Es war schon ein ganzer Berg Rührei.

»Es ... es ist was passiert!«, stammelte er. »Till ist weg! Und sein Zimmer auch!«

Noch immer reagierten seine Eltern nicht. Glaubten sie ihm nicht? Er rannte zu seiner Mutter und griff nach ihrem Arm. »Mama, komm! Bitte. Ich weiß, dass es nicht sein kann, aber neben meinem Zimmer ist jetzt eine Besenkammer!«

Mama legte den Löffel beiseite und sah ihn mit einem fragenden Lächeln an. »Hast du geträumt?«

»Die Kammer war schon immer da, falls du dich nicht erinnerst«, brummte sein Vater, ohne von seinem Notizbuch aufzusehen.

Wollten sie ihn an der Nase herumführen? Hatte sein Vater etwa in einer verrückten Nacht-und-Nebel-Aktion Tills Zimmer ausgeräumt? Die Frage war nur: Wo war Till?

Seine Mutter rührte weiter wie mechanisch in ihrem Becher.

Sein Vater kritzelte ununterbrochen etwas in sein Heft. Aber zuckte es da nicht verräterisch um seine Mundwinkel?

Caspar atmete erleichtert auf. »Puh, das ist ja der Hammer! Ihr habt mich voll erwischt«, sagte er kopfschüttelnd. »Gehört das verschwundene Zimmer schon mit zu deiner neuen Theateridee, Papa?«

Sein Vater blickte stirnrunzelnd von seinem Heft auf. »Wovon redest du eigentlich, Caspar?«

»Wer ist denn dieser Junge, der dich so beschäftigt?«, fragte seine Mutter. »Ein neuer Klassenkamerad?«

Caspar blickte von einem zum anderen. Er fühlte einen Kloß in seinem Hals. Warum machten seine Eltern das? Warum taten sie so, als wüssten sie nicht, wer Till war?

»Till«, sagte er. »Unser Till.«

Er las es in ihren leeren Augen. Sie kannten keinen Till. Der Boden, auf dem er eben noch sicher gestanden hatte, brach unter ihm weg, und er fiel, stürzte tiefer und tiefer. Und mit Schrecken begriff er die ganze Wahrheit: Seine Eltern hatten Till vergessen.

Er hatte keine Vorstellung, wie viel Zeit vergangen war, als ihn jemand von hinten an der Schulter berührte und aus seiner Versteinung weckte.

»Caspar?«

Er drehte sich um. Seine Schwester stand hinter ihm, und ihr Gesicht war leichenblass.

»Guten Morgen, meine Große!«, trällerte seine Mutter fröhlich. »Da bist du ja endlich. Möchtest du ein Brötchen?«

Greta beachtete sie gar nicht. Ihre kalte Hand schob sich in Caspars. »Ich muss dir was zeigen«, wisperte sie, und sie zog ihn mit nach draußen ins Treppenhaus zu der Wand, an der die Familienbilder hingen.

»Da!« Sie deutete auf das Foto, das sie im vergangenen Sommer beim Puppentheater-Festival aufgenommen hatten. Gemeinsam mit Mama, Papa und Anatol hatten auch die drei Kinder auf der Bühne gestanden und sich verbeugt. Caspar bemerkte die leere Stelle zwischen Anatol und Greta sofort: Es fehlte Till!

»Verdammt, wie kann das ...«, begann er, aber seine Schwester zog ihn schon weiter die Stufen der Treppe hoch.

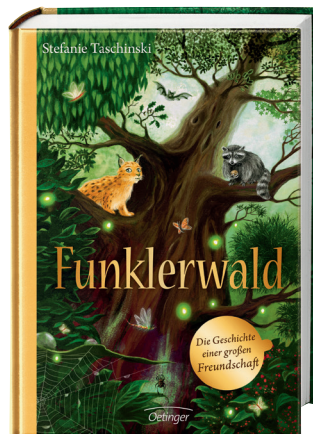
Auf dem nächsten Bild standen Papa und Anatol Seite an Seite vor der großen Säge in der Werkstatt, und zwischen ihnen hockte Elsa, seltsam in der Luft schwebend, so als säße sie auf etwas Unsichtbarem.

Greta strich über die leere Stelle. »Till!«



Caspar kann es nicht fassen: es war, als hätte man seinen kleinen Bruder ausradiert. Und Anatol? „Manchmal ist es leichter zu vergessen, als zu suchen“ meint der. Aber Caspar will nicht vergessen, er darf einfach nicht! Alle 50 Jahre ... Gibt es denn wirklich keinen Weg diesen verflixten Vertrag zu lösen?

Du kannst alles schaffen, wenn du Freunde hast!



Stefanie Taschinski
Funklerwald
256 Seiten · ab 8 Jahren
14,99 € (D) · 15,50 € (A)
ISBN: 978-3-7891-4807-1
Illustrationen von Verena Körting



Das Luchsmädchen Lumi lebt schon immer im Funklerwald und kennt jeden Baum und jedes Tier rund um ihren Bau. Der Waschbärenjunge Rus kommt ganz neu in den Wald und sucht dort mit seiner Familie eine Heimat. Als Lumi in eine Felsspalte fällt, hilft Rus ihr aus der Patsche. Aber die anderen Funklerwald-Tiere mögen keine Neulinge. Und sie beschließen: Die Waschbären sollen verschwinden!



© Julie Bär

Stefanie Taschinski

1969 geboren, schreibt Kinderbücher, Theaterstücke und Drehbücher. Nach dem Erfolg ihrer zauberhaften *Kleinen Dame*, die inzwischen für das Kino verfilmt wird, und dem magischen *Funklerwald* entführt die Autorin ihre großen und kleinen Leser nun mit *Caspar* nach Memoria. Stefanie Taschinski lebt mit ihrem Mann, zwei Töchtern und Labrador Molly in Hamburg.

Wie hat dir diese Leseprobe gefallen?
Mach mit bei unserer Umfrage und gewinne ein
Überraschungs-Buchpaket. Mach mit auf
<https://www.umfrageonline.com/s/caspar>



»Alle fünfzig Jahr soll das jüngste Kind dem Meister gehören auf ewig. Und es soll von seiner Familie vergessen sein, als wäre es nie geboren.«

Zuerst glaubt Caspar noch an einen bösen Traum.

In der Neujahrsnacht verschwindet sein kleiner Bruder Till spurlos, und seine Eltern können sich von einem Moment auf den nächsten nicht mehr an ihren jüngsten Sohn erinnern. Caspar findet heraus, dass ein uralter Vertrag hinter dem Ganzen steckt und Till mit einigen anderen Kindern gefangen gehalten wird. Wild entschlossen macht er sich auf die Suche und gelangt schließlich nach Memoria. Doch wenn er Till retten will, muss er nicht nur gegen den geheimnisumwobenen Meister kämpfen, sondern auch gegen das Vergessen ...

**Eine fantastische Geschichte über Freundschaft,
Mut und die Kraft der Erinnerung: das neue Kinderbuch
der Bestseller-Autorin Stefanie Taschinski**

Überreicht von Ihrer Buchhandlung:

The logo for Oetinger, featuring a thin, curved line above the word "Oetinger" in a serif font.